

die nothleidenden Sklaven heimlich mit Speise und Trank. Unter den Sklaven erhob sich ein gewisser Eunus aus Syrien, gab sich für einen von den Göttern berufenen Propheten aus und forderte die Sklaven des Damophilus auf, sich unter seiner Anführung die Freiheit zu erkämpfen. Ein förmliches Gericht sollte über den unmenschlichen Damophilus gehalten werden, so hatte es Eunus beschlossen; allein zwei Sklaven, die vorzüglich grausam behandelt worden waren, so lautet die Erzählung, stürzten über ihn her und schlugen ihn mit ihren Schaufeln zu Boden. Das Schicksal der Megalis war fürchterlicher, denn sie wurde ihren Sklavinnen überlassen, welche die Tyrannin alle Mißhandlungen empfinden ließen, die sie an ihnen ausgeübt hatte; nachdem sie ganz zerschlagen und verunstaltet war, wurde sie auf einen Felsen geschleppt und in die Tiefe hinabgestürzt. Mitten unter diesen Ausbrüchen unmenschlicher Wuth blieb die Tochter des Damophilus verschont, ja die Sklaven nahen der vor Angst Zitternden, sprachen ihr Trost zu, gaben ihr mit lieblosen Worten die Versicherung, daß ihr nicht das Mindeste widerfahren sollte, und sandten sie, um ihr den allgemeinen Dank zu erkennen zu geben, unter sicherem Geleite nach Catania zu ihren Anverwandten.

Von Enna aus verbreitete sich der Aufruhr nach allen drei Spitzen der Insel. Eunus wurde zum Könige ausgerufen und durchstrich das Land, öffnete die Kerker der Sklaven, ermordete deren Herren und brachte ein Heer von 70,000 Menschen zusammen. In drei Feldzügen konnten die Römer diesen Aufstand nicht dämpfen, erst im vierten gelang es dem Konsul P. Rupilius, zu siegen und den Eunus gefangen zu nehmen. Die meisten Sklaven fielen in der Schlacht, die wenigen, deren man lebendig habhaft wurde, nagelte man an's Kreuz, Eunus aber sollte nach Rom geführt und dem Volke im Triumphe gezeigt werden. Allein Rupilius entsagte dieser Ehre, weil er es für schimpflich hielt, über Sklaven zu triumphiren, und Eunus starb im Kerker.

4. Bildung der Römer.

§. 1. Römisches Leben. Einfluß griechischer Bildung.

Wenn man die Schicksale des römischen Staates, von seinem ersten unscheinbaren Beginnen an, in stetem Wachstume bis zum höchsten Gipfel bewundernd verfolgt, so drängt sich die natürliche Frage auf, welches die inneren Ursachen eines so beispiellosen Steigens sind, wie es die Geschichte Roms uns vorführt. Außeres Glück mit seinen Zufälligkeiten und Verhältnissen vermochte das nicht; der Grund liegt in der innersten Eigenthümlichkeit des Volkscharacters selbst. So lange die Römer, den aus